

DEMOGRAFIE UND GESUNDHEIT

Älter als andere: Das Revier als Modellregion

Das Ruhrgebiet altert schneller und früher als der Rest Deutschlands. Das kann sogar ein Standortvorteil sein, sagt die Dortmunder Sozialwissenschaftlerin Prof. Martina Brandt

Die Menschen im Revier sind älter als die in anderen Regionen des Landes, die Altersgruppe Ü60 ist hier längst die größte. Jeder zweite in Herdecke war 2020 schon über 51,7 Jahre alt. Selbst in größeren Städten wie Dortmund (43,5), Essen (44,4), Duisburg oder Bochum (44,9) liegt das „Medianalter“ deutlich über Düsseldorf (42,2) oder Köln (40,8). Die „Vergrößerung“ des Reviers nennt mancher ein „Schreckensszenario“, für andere ist sie einzigartig Chance. Prof. Martina Brandt ist Inhaberin des Lehrstuhls für „Sozialstruktur und Soziologie alternder Gesellschaften“ an der TU Dortmund und leitet die Kommission, die derzeit den 9. Altersbericht der Bundesregierung erstellt. Ute Schwarzwald sprach mit der Sozialwissenschaftlerin über Chancen und Risiken des demografischen Wandels im Revier.

irgendwann tatsächlich Hilfe brauchen werden. Wir müssen uns gemeinsam anpassen: die Bedingungen in der Pflege drastisch ändern, da gibt es noch Riesenzugpotenzial; den technischen Fortschritt gerade in diesem Sektor ausschöpfen; auf bürgerschaftliches Engagement setzen. Warum nicht die gewonnenen Lebensjahre nutzen, um mitzuhelfen? Was nicht heißen soll, dass im Alter niemand mehr gemühtlich vor dem Fernseher sitzen darf ... Wir sollten auch beim Renteneintrittsalter neu denken. Wer länger arbeiten will, sollte länger arbeiten dürfen und können. Die Arbeitgeber werden sich einiges einfallen lassen, um Fachkräfte künftig zu halten, auch in der Pflege.

Welche gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen bringt der demografische Wandel über das Thema Pflege hinaus mit sich?

Ein Knackpunkt ist sicher die Rente. Umlagefinanzierung ist nicht das einzig denkbare Modell. Wir brauchen ein flexibles, atmendes, Demografie-sensibles System. Denn wenn die Babyboomer Vergangenheit sind, werden wir wieder vor anderen Herausforderungen stehen. Zudem müssen Beruf und Pflege künftig besser miteinander vereinbar sein, wir brauchen flexible Lebenszyklus-spezifische Arbeitszeiten. Eine weitere Kernfrage wird das Wohnen im Alter sein. Es gibt viel zu wenig barrierefreien Wohnraum. Der im Übrigen auch Familien mit Kindern oder Menschen mit Behinderungen zugutekommt. Wir müssen künftig mehr zirkulär, modular bauen.

Aber Pflegekräfte sind schon jetzt rar. Alle sind fitter als früher, viele werden dennoch Hilfe benötigen. Wer wird die hochbetagten Babyboomer, die starken Jahrgänge der 50er/60er versorgen, wenn sie es allein nicht mehr können? Parallel zum Anstieg der alternden Bevölkerung sinkt ja der Anteil der jüngeren, der Erwerbstätigen ... Wir werden älter als früher, und wir bleiben dabei länger gesund, ja. Ich denke, das ist eine große Errungenschaft – auch wenn die meisten

Künftig werden auch mehr Zugevanderte mit Migrationshintergrund, Menschen aus anderen Kulturen, das Rentenalter erreichen. Auch mehr Queere vielleicht. Sind wir darauf vorbereitet? Gute Frage. Das ist Neuland für uns, vor allem, was die wachsende Zahl der Älteren mit Migrationshintergrund angeht. Und diversitätssensible Pflege ist ein ganz wichtiges Thema. Die Nachkommen der Zugevanderten können uns aber helfen, sie kennen die besonderen Bedürfnisse und die Erwartungen, die ihre Eltern oder Großeltern an die Versorgung im Alter stellen. Wir haben an der TU Dortmund sehr viele Studierende mit Migrationshintergrund, die befassen sich genau mit diesen Fragen, entwickeln passende Konzepte – und wir lernen jeden Tag dazu.

Der demografische Wandel im Revier ist für Sie nicht nur Grund zur Sorge, sondern auch eine Chance. Wie kann das Revier seine Überalterung



Wird dürfen nicht in Schreckstarre verfallen. Wir müssen uns an die Gegebenheiten anpassen.

Prof. Martina Brandt, TU Dortmund, Lehrstuhl „Sozialstruktur und Soziologie alternder Gesellschaften“

zum Standortvorteil machen?

„Überalterung“ ist ein Wort, das ich nicht verwende – es gibt keine richtige oder falsche Altersstruktur. Sicher ist: Das Ruhrgebiet altert früher und schneller als andere Regionen. Hier lässt sich die zukünftige Entwicklung wie unter einem Brennglas beobachten. Deshalb können wir Modellregion sein. Schon jetzt lernen andere aus unseren Erfahrungen. Viele tolle Projekte und soziale Innovationen sind hier ins Leben gerufen worden ...

Welche? Nennen Sie bitte ein paar Beispiele. Allein in Dortmund gibt es viel Beeindruckendes, Generationenprojekte im Bereich Wohnen etwa, wie „WohneWir“ am Tremoniapark. Oder die Seniorenbüros, die die Versorgung Älterer vor Ort koordinieren, im Stadtteil zu allen Fragen rund ums Thema beraten – und deutschlandweit zum Beispiel genommen werden. Ein ganz tolles Projekt ist auch Zwar (Der

Verein „Zwischen Arbeit und Ruhestand“, die Red.). Die erste Gruppe entstand kurz vor der Stilllegung des Hoesch-Werks – um die entlassenen Arbeiter aufzufangen. Heute gibt es 300 solcher Netzwerke in 80 Kommunen in NRW. Auch unser Masterstudiengang „Alternde Gesellschaften“ hat Vorbild-Charakter, genau wie unser „Seniorenstudium“ an der TU Dortmund, das Ältere auch ohne Abitur explizit zur Weiterbildung und gesellschaftlichen Partizipation einlädt, wo sie lernen, diese Lebensphase selbstbestimmt zu gestalten.

Klingt in der Tat beeindruckend.

Wir müssen nicht alles schönreden, es gibt ganz klar Handlungsbedarfe. Aber wir dürfen nicht in Schreckstarre verfallen oder die Zukunft nur noch negativ sehen. Wir müssen das jetzt einfach angehen, Verantwortung übernehmen und uns an die Gegebenheiten anpassen – das ist Gesellschaft.

Das Ruhrgebiet als „Prototyp“ des demografi-

schens Wandels zu sehen, sich mit seinem Alter zu brüsten, sich so fokussiert um Senioren zu kümmern: birgt das nicht auch Risiken? Sollten wir nicht besser versuchen, wieder mehr Junge fürs Ruhrgebiet zu begeistern?

Das ist kein Entweder-oder, und man sollte auch Jung und Alt nicht gegeneinander ausspielen. Und das Alter ist keine „Restlebenszeit“. Heute ist es eine lange Phase, in der noch viel Produktivität möglich ist. Das starre Modell „Bildung-Arbeit-Rente“ hat ausgedient, es gibt viel dazwischen. Die Bevölkerung ist zudem immer im Wandel. Das Credo ist, Demografie-sensible Politik zu machen. Und vielleicht können wir uns auch einfach einmal darüber freuen, dass wir – Jung und Alt – länger leben.

UTE SCHWARZWALD

schreibt schon im zweiten Jahrtausend für die WAZ – jetzt als Reporterin im Rhein-Ruhr-Ressort.



ILLUSTRATION: ADORBY / BILDER: SHUTTERSTOCK / MONTAGE: FREDERIK MAIST

Altenquotient*



in Essen in Herdecke in Köln

*gibt an, wie viele Personen über 65 auf 100 Erwerbstätige (20 bis 64 Jahre) kommen / Quelle: Bertelsmann-Stiftung.

Kollege Roboter

Die Technik soll Pflegekräfte nicht ersetzen. Aber sie könnte sie entlasten, sagen Experten

Ute Schwarzwald

OP-Roboter gehen Chirurgen im Revier seit Jahren zur Hand – Roboter in der Pflege sind noch unstritten. Aber der Schlüssel zur Lösung des demografischen Problems? Roboter werden menschliche Pflegekräfte „sicher nicht“ ersetzen können, sagt Wolfgang Deiters, Professor für Gesundheitstechnologien an der Hochschule für Gesundheit (hsg) in Bochum. Aber sie entlasten: das könnte funktionieren.

Deiters nennt ihn „rollenden Teewagen“. „Temi“ selbst stellt sich als „Prof. Techno-Pflege“ vor, preist seine Vorzüge: Fiebermessen könne er hervorragend, Telefonkonferenzen arrangieren, Essen bringen. „Selber kochen ist aber nicht so mein Ding“, räumt der Service- und Interaktionsroboter der Firma medisana ein. Seit fünf Jahren testen Deiters und sein Team am „lebenden“ Exempel, wie ein solcher Roboter den Alltag der Gesundheitsversorgung verändern könnte. Das autonom fahrende System, durch Sprache steuerbar, kann u.a. Blutdruck messen, Filme abspielen, Botschaften übermitteln, Hol- und Bringdienste übernehmen, Gestürzten zu Hilfe eilen oder der Krankenschwester während der Visite die Patientenakten hinterhertragen. „Wir sind überrascht, wie gut er funktioniert, wie vielfältig die Einsatzmöglichkeiten sind“, erklärt Deiters. Kollege „Pepper“ kommt humanoider daher, entzückt mit Kulleraugen. Er kann Witze erzählen, Tiere nachahmen, kennt Spiele und

Bewegungsübungen, er kichert, wenn man ihn kitzelt; hat sogar Hände mit Fingern dran. „Aber Greifen kann er nicht“, sagt Deiters, „das ist ein Unterhaltungsklohn“. Dreimal so teuer wie „Temi“, doch weniger nützlich als der nüchterne Serviceroboter, befinden die Studenten in der Regel nach dem Kennenlernen. „Peppers“ Einsatzchance sieht Deiters in Tageseinrichtungen, auf Dauer werde der drollige Kerl vermutlich langweilig, denkt er. „Der ist eher Praktikant als jahrelanger Begleiter!“



„Pepper“ ist in einigen Altenheimen bereits im Einsatz – und bei vielen Bewohnern sehr beliebt. In ihm ein menschliches Gegenüber zu sehen, ist aber riskant. LARS HEIDRICH/FFS

menzkranker, brachte Menschen zum Lächeln, die man ewig nicht hatte lächeln sehen. Dass die niedliche Robbe in ihrer Heimat Japan zur Beschäftigungstherapie eingesetzt werde, hält Deiters indes für ein „schreckliches Pflegemodell“. Er findet es zudem „ethisch bedenklich“, wenn Roboter vermenschlicht werden. „Die Heimbewohnerin darf den Roboter nicht für den verstorbenen Ehemann halten.“

Verbände wechseln oder Patienten waschen: werden Pflege-Roboter nie, glaubt Deiters. Nutzos seien sie dennoch nicht: „Wenn ich sehe, wie viele Kilometer eine Krankenschwester im Dienst macht, fällt mir viel ein, wo sie sinnvoll sein könnten.“ Dass Pflege irgendwann ohne menschliche Nähe stattfinden, ist auch für Alina Napetschnig eine Horrorgeschichte. Dass jemand einem alten Menschen den Arm um die Schulter lege – dass sie unersetzlich, findet die junge Gesundheitswissenschaftlerin der hsg. Aber sie ahnt, dass es vielleicht ein Roboter sein wird, der ihr der einst die Stützstrümpfe anziehen werde. „Das macht mir ein wenig Angst. Aber wir dürfen diesen Systemen ruhig ein bisschen mehr zutrauen. Wo wir Technik einsetzen können, um Pflegekräfte zu entlasten, sollten wir das tun. Das schafft doch auch Zeit für Gespräche und Nähe.“

Die Pflegekräfte, die die hsg jüngst zur Akzeptanz von Robotik befragte, waren sich jedenfalls einig: Angesichts des Fachkräftemangels sei jede zupackende Hand hilfreich.

Autohaus Frohn Dieselstr. 2 · 44805 BO · Tel. (02 34) 8 57 51 www.auto-frohn.de · info@auto-frohn.de

- Durchführung & Abrechnung von Wartungsverträgen
- Abwicklung von Gebrauchtwagenanfragen
- AU & HU durch den TÜV Nord
- LPG- und CNG-Werkstatt
- Werkstatt für E-Fahrzeuge
- Karosseriearbeiten
- Servicearbeiten und Reparaturen

2023 HEIMSPIELE

- 16.04 MAINZ GOLDEN EAGLES
- WAZ 30.04 WUPPERTAL GREYHOUNDS
- 21.05 BONN GAMECOCKS
- 27.05 COLOGNE FALCONS
- 25.06 TROISDORF JETS
- 13.08 D'DORF BULLDOZER
- 27.08 BIELEFELD BULLDOGS

KICKOFF: 15:00 UHR
EINLASS: 14 UHR
STADION AM HALLO, E-STOPPENBERG
tickets.assindia-cardinals.de

DER GROSSE LORIOT-ABEND

LORIOT

03.09.23 So, 20 Uhr ESSEN • Philharmonie

27.09.23 Mi, 20 Uhr BOCHUM • RuhrCongress

28.09.23 Do, 20 Uhr HAGEN • Stadthalle

06.10.23 Fr, 20 Uhr OBERHAUSEN • Congress Centrum

07.10.23 Sa, 20 Uhr MÜLHEIM • Stadthalle

08.10.23 So, 20 Uhr DUISBURG • Mercatorhalle

Beste Tickets JETZT bei allen bekannten VVK-Stellen und + eventim.de +

NÄHER WIRST DU LEBENDIGEN DINOSAURIERN NIE KOMMEN

JURASSIC WORLD

THE EXHIBITION

ODYSSEUM KÖLN

JETZT TICKETS SICHERN!

JURASSICWORLDEXHIBITION.DE

Nur bis 30.6.2023

Abbildung zeigt aufpreispflichtige Sonderausstattung

Für 199 EUR mtl. leasen!

Der S-Cross. Monat Sml, macht Laune.

Mit kleinen Monatsraten zum großen SUV-Gefühl: der S-Cross Hybrid. So können Sie Ihre finanziellen Reserven und spüren seine Entschlossenheit sofort.

Autohaus Bullektote e.K.
Brauakämperstraße 111 · 45899 Gelsenkirchen
Telefon: 0209 585855 · Telefax: 0209 585845
E-Mail: bullektote@suzuki-handel.de · www.suzuki-handel.de/bullektote

Kraftstoffverbrauch Suzuki S-Cross 1.4 BOOSTERIE HYBRID Comfort (95 km/l 129 PS 1 6-Gang-Schaltgetriebe 1 Hubraum 1.373 cm³) Kraftstoff (Benzin): innerstädtisch (langsam) 6,0 l/100 km, Stadtrand (mittel) 4,7 l/100 km, Landstraße (schnell) 4,7 l/100 km, Autobahn (sehr schnell) 6,0 l/100 km, Kraftstoffverbrauch kombiniert 5,3 l/100 km; CO2-Emissionen kombiniert 120 g/km.

hagebaumarkt

Grünbelag-entferner

5 L.

3,99

3,49

Liter 0,70

MELLERUD Grünbelag

www.ziesak.de

ZIESAK

BOCHUM + OBERHAUSEN

WWW.HWK-DUESSELDORF.DE

Leidenschaft ist das beste Werkzeug.

75 Jahre WAZ
Gratulation an Journalismus, der sein Handwerk versteht!

DAS HANDWERK

Handwerkskammer Düsseldorf

Diekmann in WERDEN zu HAUSE

2 X MAL IN ESSEN WERDEN!

EDEKA DIEKMANN: Heckstraße 6-10 | 45239 Essen
Öffnungszeiten: Mo. – Fr.: 8.00 – 20.00 Uhr
Sa.: 8.00 – 16.00 Uhr

EDEKA DIEKMANN: Vebberter Straße 2-6 | 45239 Essen
Öffnungszeiten: Mo. – Sa.: 7.00 – 21.00 Uhr